

neš between East and West“ (S. 55–61) die in der Literatur ausgesprochen kontrovers diskutierte Frage ab, welche Überlegungen und politischen Motive den Präsidenten zu seiner Nachgiebigkeit Moskau und der KPdSU gegenüber veranlaßt haben könnten.

Drei Aufsätze sind dem Zusammenleben der „tschechoslowakischen“ Staatsnation und der Minderheiten gewidmet, doch weder E. Bosák, die sich der „Uneasy Coexistence“ zwischen Tschechen und Slowaken annahm, noch R. M. Smelser, der das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen darstellte, können ihrem Untersuchungsgegenstand neue Aspekte abgewinnen oder zu einer überzeugenden Synthese vordringen. Ärgerlich sind die vom Herausgeber nicht ausgemerzten Sachfehler: So konnte der Slowakische Nationalrat bei seinen Beratungen am 30. Oktober 1918 der Prager Souveränitätserklärung vom 28. gar nicht zustimmen, weil die Nachricht erst am Morgen des 31. Oktober in Turc. Šv. Martin eintraf (S. 65); die Behauptung, daß Kriegsminister M. R. Štefánik nach seiner Rückkehr in die Heimat Außenminister werden sollte (S. 73), ist wenig glaubwürdig und nicht überprüfbar; Masaryk ist erst am 21. und nicht schon am 12. Dezember 1918 in Prag eingetroffen; das „Blutbad von Kaa-den“ fand am 4., nicht am 14. März 1919 statt und es waren mindestens 54 Opfer zu beklagen (S. 91). Solche Schlampigkeiten sind in der faktengesättigten, bis in die Gegenwart reichenden Darstellung P. R. Magocsis über die Lage der Magyaren und Ruthenen (S. 105–129) jedoch nicht zu finden.

Den Brüchen in der politischen Kultur geht – erneut am Beispiel der unterschiedlichen Beurteilung des Philosophen und Politikers Masaryk in der kommunistischen Ära – F. M. Barnard (S. 133–153) nach, während den fehlerhaften Weg vom kapitalistischen zum sozialistischen Wirtschaftssystem R. Selucký (S. 154–173) beschreibt. Die Traditionslinien in der neueren tschechischen Literatur arbeitet anhand eingängiger Beispiele Igor Hájek (S. 177–195) heraus. P. Petro stellt die wichtigsten Werke slowakischer Autoren, besonders die von M. Urban und J. Čiger Hronský, vor (S. 196–210) und setzt sich mit den Auswirkungen der Entstalinisierung auf das literarische Schaffen auseinander (der XXII. Parteitag der KPdSU fand allerdings im Oktober 1961 statt, S. 205). Der „vernachlässigten Generation“ unter den Schriftstellern, die nur im Samizdat publizieren konnten und Opfer staatlicher Diskriminierung wurden, bringt V. Havel seine Sympathie entgegen (S. 211–214).

Der Sammelband wird insgesamt dem Anspruch des Herausgebers, eine „wissenschaftliche Überprüfung“ der siebzigjährigen Geschichte der Tschechoslowakei zu leisten, jedoch nicht gerecht: Die Referate stehen zu unverbunden nebeneinander und lassen keine überzeugende, in sich schlüssige thematische Gesamtkonzeption erkennen. Sie enthalten zwar einige fundierte Detailuntersuchungen mit brauchbaren Analysen, die aber nur ein schmales Spektrum der Errungenschaften und Versäumnisse sowohl der bürgerlich-demokratischen als auch der kommunistischen Ära abdecken. Die erfolgreiche Konsolidierung und die Struktur der Ersten Republik bleiben ebenso wie die gesellschaftspolitischen Aspekte völlig ausgeblendet. Die moralische Unterstützung ihrer Anliegen durch die Konferenz dürfte den für die Beendigung der kommunistischen Alleinherrschaft kämpfenden Dissidenten in der ČSSR aber fraglos wichtiger gewesen sein als neue wissenschaftliche Erkenntnisse.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag. Innenpolitik und Minderheitenprobleme in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. **Teil IV.** Vom Vorabend der Macht ergreifung in Deutschland bis zum Rücktritt von Präsident Masaryk 1933–1935. Berichte des Gesandten Koch, der Konsuln von Bethusy-Huc, von Druffel, von Pfeil und des Gesandtschaftsrates von Stein. Ausgewählt, eingeleitet und kom-

mentiert von Heidrun und Stephan Dolezel. (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 49/IV.) R. Oldenbourg Verlag, München 1991. 362 S. DM 68,—

Wie im ersten Band dieser Edition (1918–1922; 1983)¹ nachzulesen ist, haben unmittelbar nach der Staatsgründung die Leiter der diplomatischen Vertretungen des Deutschen Reiches in Prag, Brünn und Mähr.-Ostrau viele und sehr verschiedenartige, meist problematische Einzelheiten aus der tschechoslowakischen Innenpolitik für berichtenswert gehalten. Im Unterschied dazu dokumentiert nun dieser, als nächstes veröffentlichte Band eine deutliche Einengung des diplomatischen Interesses: Jetzt, gut zehn Jahre später, ging es nahezu ausschließlich nur noch um die sudetendeutsche Frage.

Dieser inhaltlichen Beschränkung entsprach auch eine in den Quellen, auf die sich die Berichterstatter stützten. Seinerzeit konnten sie fast immer Informationen und Wertungen mitteilen, die sie von prominenten Gesprächspartnern aus Politik, Wirtschaft und Kultur erfahren hatten (namentlich: Beneš, Masaryk, Kramář, Preiss, Tusar). Jetzt aber begnügten sie sich meist mit der Wiedergabe von Meldungen und Kommentaren aus der Presse des Gastlandes. Offensichtlich kam es in diesen drei Jahren nur ein einziges Mal zu einer Unterredung mit Beneš (November 1935, S. 321–323) und auch bloß über relativ Nebensächliches (Bemühungen um freundlichere Stellungnahmen in den Zeitungen des jeweils anderen Staates) und ebenfalls nur gelegentlich zu Gesprächen mit sudetendeutschen Politikern (Franz Křepek: S. 109–112; Karl Hermann Frank: S. 320). Ob diese auffällige Reduzierung das Ergebnis eines sehr weit verstandenen Normalisierungsprozesses war oder aber die politische Bedeutungslosigkeit der deutschen Vertretung in der ČSR belegt – das wird vermutlich erst beantwortet werden können, wenn die noch fehlenden Bände II und III (1922–1932) ediert sein werden.

Trotzdem, auch aus dieser Perspektive ließ sich Interessantes beobachten. Die Leser der ZfO seien im einzelnen hingewiesen:

auf die eingehende, immer aufs neue aktualisierte Darstellung des Reagierens der den sudetendeutschen Aktivismus einschließenden Staatsführung auf die damals entstandene und rasch an Bedeutung gewinnende Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins, wobei längere Zeit unentschieden war, ob diese sich zunächst Heimatfront nennende Gruppierung besser unterdrückt oder aber parteipolitisch eingebunden werden sollte (Angebote von seiten der deutschen, aber auch der tschechischen Agrarier); auf den wiederholt bezugten Zweifel bei Sudetendeutschen jeder politischen Richtung an einem hinreichend nützlichen Interesse im Reich an ihrer Situation; auf die den heutigen Forschungsstand zusätzlich stützenden Belege für die Mängel in der eben keineswegs makellosen demokratischen Praxis in diesem Staat. Bemerkenswert ist schließlich, daß fast jedes hier publizierte Dokument als Nachweis dafür gelesen werden kann, daß das auf der Pariser Friedenskonferenz entwickelte und dann der Genfer Liga unterstellte Minderheitenschutzsystem selbst in der ČSR schon damals gescheitert war, obwohl doch gerade sie für sein Gelingen besonders günstige Voraussetzungen zu bieten schien.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß, so wie aus dem ersten Band, auch aus diesem immer wieder zu erfahren ist, wie sehr man in der deutschen Vertretung die Lage in der Tschechoslowakei und namentlich das Verhalten der Sudetendeutschen in ihr mit Rücksicht auf die Interessen des Reiches beurteilt hat: Nichts sollte geschehen, was den Status der hier lebenden Reichsangehörigen oder deren Besitz hier gefährden könnte, aber auch nichts, was die Berliner Regierung der Möglichkeit berauben würde, das sudetendeutsche Problem gegebenenfalls zum Ausüben eines zumindest versteckten Drucks auf den tschechoslowakischen Nachbarn zu nutzen.

1) Vgl. die Besprechung in: ZfO 34 (1985), S. 291–293.

Die editorische Zurichtung der Quellen ist benutzerfreundlich. Besonders zu loben sind die, gewiß nur sehr mühsam zu eruiierenden, biographischen Angaben für die vielen in den Berichten erwähnten Sudetendeutschen.

Köln

Peter Burian

Bohumil Jiří Frei: Staat und Kirche in der Tschechoslowakei 1948–1968. Bde. I, 1–2, II, 1–2, III. (Veröff. des Instituts für Geschichte Osteuropas der Universität München, Bde. 4–8.) Hieronymus Verlag. München 1989–1991. XVI, 3024 S. Je Bd. DM 50,–

Karel Kaplan: Staat und Kirche in der Tschechoslowakei. Die kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948–1952. (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 64.) R. Oldenbourg Verlag. München 1990. 293 S.

Die Geschichte des zwanzigjährigen Kampfes, den die kommunistische Partei und der von ihr beherrschte Staat in der Tschechoslowakei gegen die katholische Kirche, zeitweise auch gegen andere Kirchen geführt hat, hat in der Arbeit Frei eine eingehende, mehr als 3000 Seiten umfassende Darstellung gefunden. Für kein anderes osteuropäisches Land liegt – darauf weist Gerhard Grimm in seinem Vorwort hin – eine so umfangreiche Darstellung des Ringens zwischen dem totalitären Staat und den Religionsgemeinschaften vor.

Die vorliegenden fünf Bände sind aus einer Münchner Dissertation hervorgegangen, die in jahrelanger Arbeit ausgestaltet und erweitert und durch neue Informationen – u. a. durch den Prager Erzbischof Kardinal Beran nach seiner Ausreise nach Rom – bereichert wurde.

Der Vf. gliedert seine Darstellung in sechs Phasen von unterschiedlicher Länge und beschließt sie mit einem Ausblick auf einen siebenten, als „Aufbruch der Kirche zu neuem Leben“ bezeichneten Zeitabschnitt, der mit dem „Prager Frühling“ des Jahres 1968 einsetzt. Der erste Abschnitt hat den Versuch der Kommunistischen Partei zum Inhalt, die Kirche zur Mitarbeit und zur Unterstützung des kommunistischen Regimes zu gewinnen. Nach dem Fehlschlag dieser Bemühungen beginnen die Maßnahmen zur inneren Zersetzung der Kirche – der Trennung des Klerus vom Episkopat, des Kirchenvolks von den Priestern und Bischöfen und der Kirche von Rom – und schließlich in einer dritten, den Höhepunkt des Konflikts bildenden Phase, die Zerschlagung der Kirchenorganisation, die Erlassung der Kirchengesetze, die von Bischöfen und Priestern die Ablegung eines Treueeides verlangten, die Internierung der Bischöfe, die Aufhebung der Klöster und die Deportierung des Ordensklerus und der Ordensschwwestern sowie die Aufhebung der griechisch-katholischen Kirche. Die Schauprozesse gegen Bischöfe, Äbte und andere Geistliche in den Jahren 1950 und 1951 gehören einer vierten Phase an, die Jahre 1952 bis 1962 werden vom Vf. als die Zeit des Kampfes zur Auslöschung der Religion zusammengefaßt. Die sechste Phase schließlich bringt in einer Periode der zunehmenden Schwäche des kommunistischen Regimes mit der Teilnahme von Bischöfen aus der Tschechoslowakei am II. Vatikanischen Konzil ein Wiederanknüpfen der Beziehungen zu Rom.

Neben diesen gegen die Kirchen gerichteten Maßnahmen werden, vom Vf. nicht sehr glücklich als „Maßnahmen außerhalb der Phasen der Religions- und Kirchenpolitik“ bezeichnet, die Eingriffe der Behörden dargestellt, von denen die Kirchen nicht allein betroffen wurden, wie die Vermögenskonfiskationen, die Beseitigung der Pressefreiheit und der Vereinsfreiheit und die staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiet des Schulwesens.

Als Quellen für seine Darstellung hat F., abgesehen vom eigenen Erlebnis – er war, wie er ausführt, bei einigen der geschilderten Vorgänge unmittelbar beteiligt oder als Augenzeuge anwesend – vor allem amtliche Dokumente des Staates, der Kommunisti-